Nr. 4 1928

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

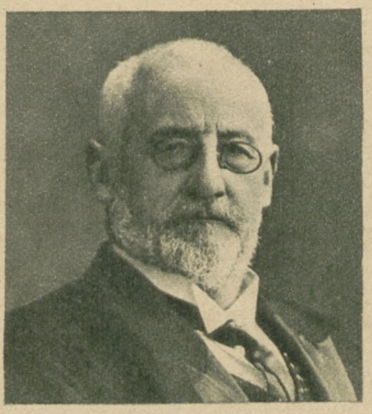
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Nordseedünen im Schnee

bieten dem Festlandbewohner ein völlig ungewohntes Bild. Die Phantasie verknüpft die Nordseeinseln untrennbar mit Julisonne, warmen Sandbergen und kühlenden Wasserfluten, — wenn auch die Sommerwirklichkeit oft anders ist. — Blick auf das verschneite Borkum Phot. Wessels

N



Geheimrat Prof. Dr. Philipp Zorn, einer der bedeutendsten deutschen Staats- und Völkerrechtslehrer, starb, fast 78 Jahre alt, auf seinem Ruhesitz Ansbach. Er hat lange an den Universitäten Königsberg und Bonn gewirkt und Deutschland s. Zt. bei den Haager Friedenskonferenzen vertreten S. B. D.



In dem kürzlich verstorbenen Ministerialrat Friedrich Soltau verlor die niederdeutsche Heimatbewegung in der Reichshauptstadt einen ihrer eifrigsten Vorkämpfer. Auf seinen Wunsch wurde er in heimatlicher Erde, auf seinem Familiengut in der Heide bei Hitzacker an der Elbe, bestattet



Reichswehrminister Dr. Geßler, der aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurücktritt. In den 8 Jahren seiner Ministertätigkeit hat er gemeinsam mit General v. Seeckt die deutsche Wehrmacht in dem kleinen uns durch „Versailles“ gestatteten Rahmen neu aufgebaut Transozean



Der junge Bildhauer Kurt Radtke, dem für sein Werk „Genius auf fliegendem Adler“ von der preußischen Akademie der Künste der Große Staatspreis für Bildhauer zugesprochen wurde

Presse-Photo



Das Trümmerfeld der Grunewald-Villa, bei der durch eine Explosion Anbau und Garage zerstört wurden. Unter Verletzung der gesetzlichen Bestimmungen war von den Besitzern Stammer und Weingärtner im Keller ein Laboratorium für chemische Versuche eingerichtet worden. Stammer und ein Hausmädchen wurden bei der Explosion getötet, acht Bewohner wurden verletzt, Weingärtner, der „montenegrinische Generalkonsul“ vorläufig in Haft genommen. Obwohl Stammer und Weingärtner keine Fachleute waren, betrieben sie eine chemische Fabrik, für die sie die Mittel während des Krieges durch Heereslieferungen verdient hatten

Dt. P. P. Z.



Gold aus Amerika! In solchen Fässern kommt es angereist, um die europäische Wirtschaft zu befruchten. Die Aufnahme wurde bei der Überführung einer größeren in Paris eingetroffenen Goldsendung vom Bahnhof zur Bank von Frankreich gemacht. Früher wanderte europäisches Kapital nach Amerika, um bei der Nutzbarmachung des fast unermeßlichen Raumes mitzuhelfen. Der Krieg hat die Verschuldung fast aller europäischen Großmächte an die Vereinigten Staaten gebracht. Die gewaltige Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft gestattet es, darüber hinaus ständig noch weitere Kapitalien nach Europa zu leiten, um mit ihrer Hilfe die für die Ernährung der Menschenmassen im übervölkerten Europa erforderliche Intensivierung der Wirtschaft durchzuführen Atlantic



In München wurde jetzt seit 14 Jahren zum erstenmal wieder der alte historische Schäfflertanz aufgeführt. Er soll aus der Zeit um 1517 stammen, als nach der schweren Pestzeit wieder Lebensmut und Frohsinn im Bürgertum zurückkehrten. Der Tanz wird im Freien zu Ehren bestimmter Persönlichkeiten, die gefeiert werden sollen, vorgeführt. — Der Schäfflertanz vor dem bayerischen Landtag Kester



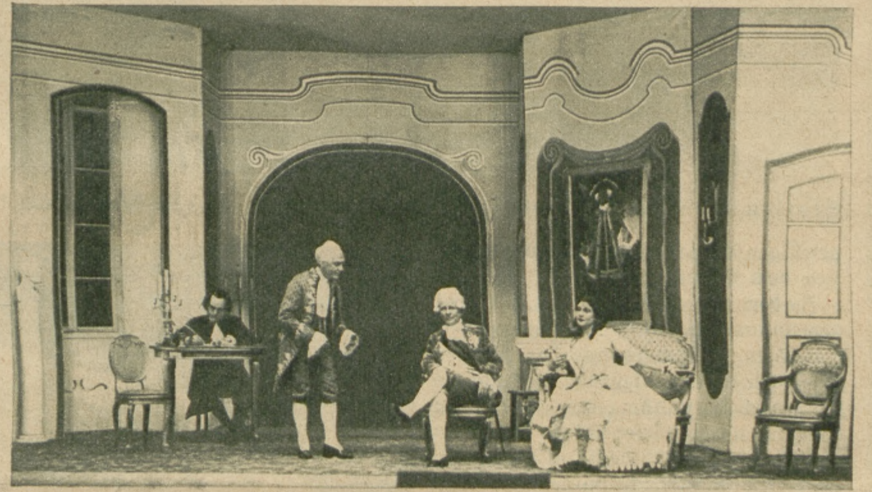
Vom Schifferfest in Mühlberg an der Elbe, das alljährlich, wenn die Flüsse vereist sind und die Schiffahrt ruht, gefeiert wird Sennecke





Bild links: Das ehemalige Kloster Wienhausen bei Celle, dessen berühmte Wandteppiche zurzeit im Künstlerhaus zu Berlin ausgestellt sind. Das Kloster wurde nach der Reformation in ein weltliches Damenstift umgewandelt Brüger — Bild rechts: Eine der berühmten Wienhausener Webereien. Die Arbeiten stammen aus der Zeit um etwa 1400 herum und sind seinerzeit von den Nonnen hergestellt worden Phototheк





Bühnenbild aus der Aufführung von Bruno Franks Schauspiel „Zwölftausend" am Landsberger Stadttheater, das dies Stück in einer Erstaufführung für Norddeutschland einschließlich Berlin unter starkem Beifall herausbrachte. Von links nach rechts: Sekretär Piderit, der Minister, der Herzog, die Gräfin

Schultz-Tornau

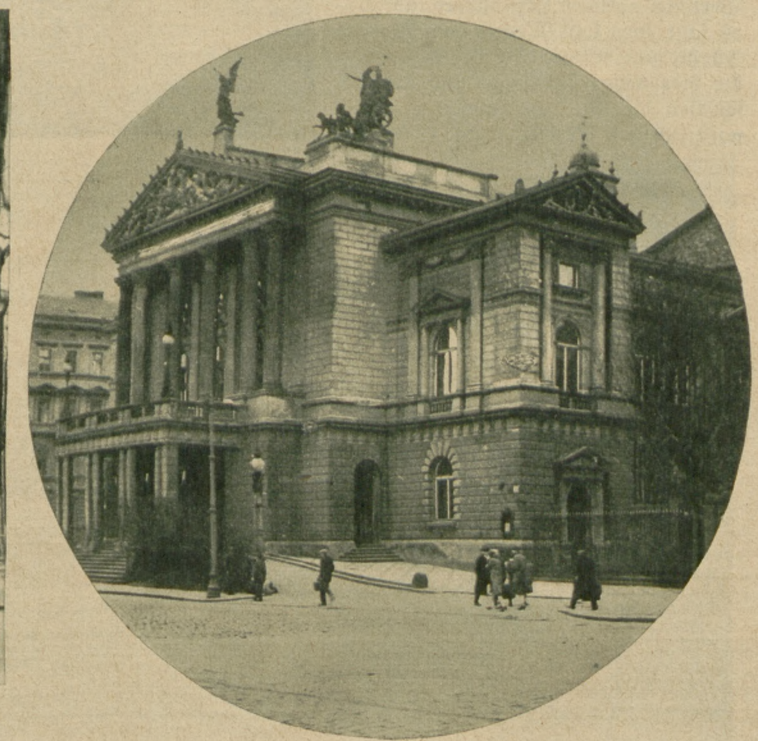
Bild links: Der sächsische Landesbischof D. Dr. Ihmels und der Konsistorialpräsident Dr. Seetzen statteten dem kürzlich gegründeten Kirchenmusikalischen Institut am Landeskonservatorium der Musik zu Leipzig einen Besuch ab.

In der vordersten Reihe: 1. der Vorstehende des Instituts Prof. D. Straube, 2. Seine Magnifizenz der Landesbischof D. Dr. Ihmels, 3. Konsistorialpräsident Dr. Seetzen, 4. der Vorsitzende des Kuratoriums G. Fleinsch, 5. der stellvertr. Direktor des Konservatoriums Prof. Davisson.



Das Brenkenhof-Heim in Behle bei Schönlanke (Grenzmark Posen-Westpreußen) wurde als Grenzmark-Volkshochschule festlich eingeweiht. Es trägt seinen Namen nach dem Freiherrn Friedrich Balthasar Schönberg von Brenkenhof, dem Kolonisator der Ostmark aus der Zeit Friedrichs des Großen. Unter seiner Leitung wurden damals die Brüche des Netzebezirkes urbar gemacht und der Bromberger Kanal angelegt. Sein Denkmal steht auf dem Marktplatz in Driesen

Preß-Photo



Das Neue Deutsche Theater in Prag, eine der Hauptstützen der deutschen Kultur in der Tschechoslowakei, feiert in diesem Monat sein 40jähriges Bestehen. Bis zum Umsturz 1918 war daneben auch das durch seine künstlerischen Aufführungen berühmte Landestheater deutscher Kulturbesitz

Löhrich

Winter in den Alpen

Zum 50jährigen Bestehen des Wintersports im deutschen Alpengebiet

Mit Aufnahmen von M. Dreßler, Bernburg, F. Mielert, Dortmund, und J. Blattl, Kufstein

Nachdem wir in Nummer 50/1927 über die Heimat des Wintersports, Skandinavien, und in Nr. 1/1928 über die deutschen Wintersportplätze eingehend berichtet haben, lassen wir unsere Leser heute einen Einblick in die winterliche Hochgebirgswelt tun. Veranlassung hierzu bietet auch die Tatsache, daß die Schweiz in diesem Jahr gleichsam ihr 50jähriges Jubiläum als Wintersportplatz feiern kann. Vor 50 Jahren begann man in Davos kleine Wettbewerbe im Schlittenfahren und Eislauf zu veranstalten; St. Moritz und Pontresina folgten. Erst einige Zeit später eroberte sich auch der Skilauf, durch norwegische Besucher eingeführt, das Feld. Die im Februar d. J. in St. Moritz stattfindende „Winter-Olympiade" bringt den bisher bedeutungsvollsten Wettbewerb in den Hauptarten des Wintersportes. Die Schriftleitung



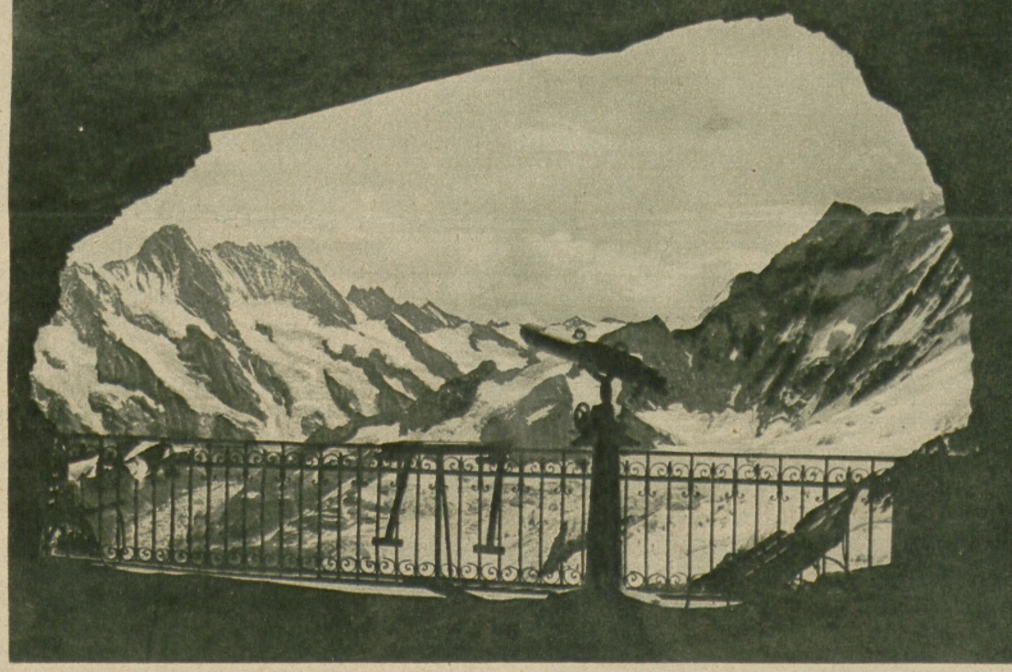
Station Eismeer und Gasthaus am Jungfrau-Joch; rechts im Hintergrund der Aletschgletscher

Ferientage, Erholungswochen in der Schweiz sind schon während des Sommers ein ersehntes Ziel. Aber wahrhaft überwältigend ist die Bergwelt der Alpen im Schweigen des Winters.

Auch die höchstgelegenen Gebiete sind heute den Wintersportlern zugängig gemacht worden. Trotzdem gibt es noch manche Gegenden, in denen der erholungsbedürftige Großstädter vom allzu bunten Treiben der Kurgäste unbehelligt bleibt und aus Stille und Einsamkeit neue Kraft schöpfen kann. Die höheren Gebirgslagen haben im Winter erfahrungsgemäß viele klimatische Vorteile. Es ist dort oben eine köstliche Luft.

Grindelwald, Adelboden, Kandersteg, Lauterbrunnen, Zweisimmen, Mürren, Engelberg, Davos, St. Moritz und andere Sportplätze sind während der Wintermonate das Ziel großer Scharen von Fremden, die sich von den Sommergästen durch ihre entschiedenere Seßhaftigkeit unterscheiden. Während die Besucher der Alpen in den Sommermonaten zum größten Teil Wanderfrohe sind, und nur die ganz Bequemen, die Kranken oder Erholungsbedürftigen sich irgendwo einmieten, ist es im Winter gerade umgekehrt. Eines der bequem eingerichteten Gasthäuser der Wintersportplätze ist das Standquartier; hier macht man sich heimisch und huldigt vom sicheren, behaglichen Heim aus der ungezwungen heiteren Beweglichkeit, dem geselligen Umgang und nicht zum wenigsten dem Sport.

Zu dem anregenden Einfluß des durch gemeinsame sportliche Betätigung vereinfachten Umgangs mit den übrigen Kurgästen tritt die belebende Wirkung des Sonnenscheins und der reinen, ozonreichen Luft, die um so stärker ist, als der Sport tagsüber den ausschließlichen Aufenthalt im Freien voraussetzt. Buntes Sportvolk tummelt sich auf den breiten Dorfstraßen. Frohes Lachen mischt sich mit dem hellen Schellenklingeln der Schlitten. Auf spiegelnder Eisbahn zieht der Stahlschuh nach den Orchesterklängen seine Kreise. Laut hallt der Zuruf der eifrigen Curling- und Hockeyspieler. Auf den flachen Halden ringsum tummeln sich unermüdlich die Anfänger im Skilauf. Daß der Sport vom bescheidensten Anfang bis zur vollendetsten Fertigkeit alle Stufen und Vertreter aufweist, ist selbstverständlich — es fällt eben kein Meister vom Himmel. Für die ganz Kühnen auf den Brettern — die hier neben Bobsleigh und Tailingschlitten die Welt bedeuten — genügt natürlich das Verweilen am Orte nicht, sie dringen in die höchste Schneewelt der Gipfel vor und finden auch hier noch bewirtschaftete Unterkunftshäuser. Ist doch selbst die Jungfraubahn auch in den Wintertagen in Betrieb. Sie fährt zum höchsten Sportplatz der Welt. 3500 m hoch liegt er, 600 m unter dem Gipfel der Jungfrau. Da die Schneegrenze hier bei etwa 2700 m liegt, ist der Schneesport dort sogar auch im Hochsommer ausübbar. Der Platz ist bequem und gefahrlos, unabhängig von der Witterung und jederzeit durch die Jungfraubahn zu erreichen.







Eine Wanderung über das 3460 m hoch gelegene Jungfraujoch, das mit der Jungfraubahn zu erreichen ist

Bild rechts: Steile Abfahrt →



Winterfahrt in die bayrischen Alpen: Das Wagendrischelhorn der Reiteralp vom unteren Plattlkopf gesehen

← Bild links: Blick von der Station Eismeer der Jungfraubahn, dem höchsten Bahnhof der Welt

Von der Station Eigergletscher ab, wo die Schneegrenze beginnt, fährt die Bahn über eine Stunde immer im Tunnel, da hier im Reich des ewigen Schnees naturgemäß keine offene Bahnlinie möglich ist. Langsam ist die Tunnelfahrt — es geht steil hinan im Felsenmassiv des Eiger. Nach fast einer halben Stunde sind wir 2 km weiter und 340 m höher; fünf Minuten Aufenthalt auf der Station Eigerwand, um auszusteigen und die Aussicht zu genießen. Das „Bahnhofsgebäude" allein schon erregt Staunen: in den Felsen gehauen sind die Räume, getrennt durch stehengebliebene 10 m starke Felssäulen; in der gewaltigen, schroffen Eigerwand sind mächtige Riesenfenster ausgehauen. Überwältigt blickt jeder mit Staunen ins Tal von Grindelwald mit den kaum erkennbaren Häusern hinab.

Nun wendet sich der Tunnel in einer Kurve nach der Südseite des Eiger und erreicht nach halbstündiger, angestrengter Fahrt, 1,3 km weiter und 300 m höher, die Station Eismeer. Eine Felsenstation mit noch gewaltigerem Ausblick; ein wahrhaftes Eis- und Schneemeer zwischen den Gipfeln der Fiescherhörner, der Schreckhörner, des Finsterahorn und all der anderen Gletscherriesen. In einem anderen Zuge fahren wir weiter, ohne Zahnrad, mit 18 km Geschwindigkeit, in gerader Strecke, nur 6,6 % Steigung; nun im Leib des Mönches aufwärts, bis ans Jungfraujoch. Eine kürzere und direkte Verbindung — ohne das schwierige Stück zwischen Eigerwand und Eismeer — zu schaffen war nicht möglich, da der Nordhang des Mönches mit seinen Gletschern und Lawinen nicht zuließ, Seitenstollen für den Steinauswurf beim Bau herauszuschlagen.

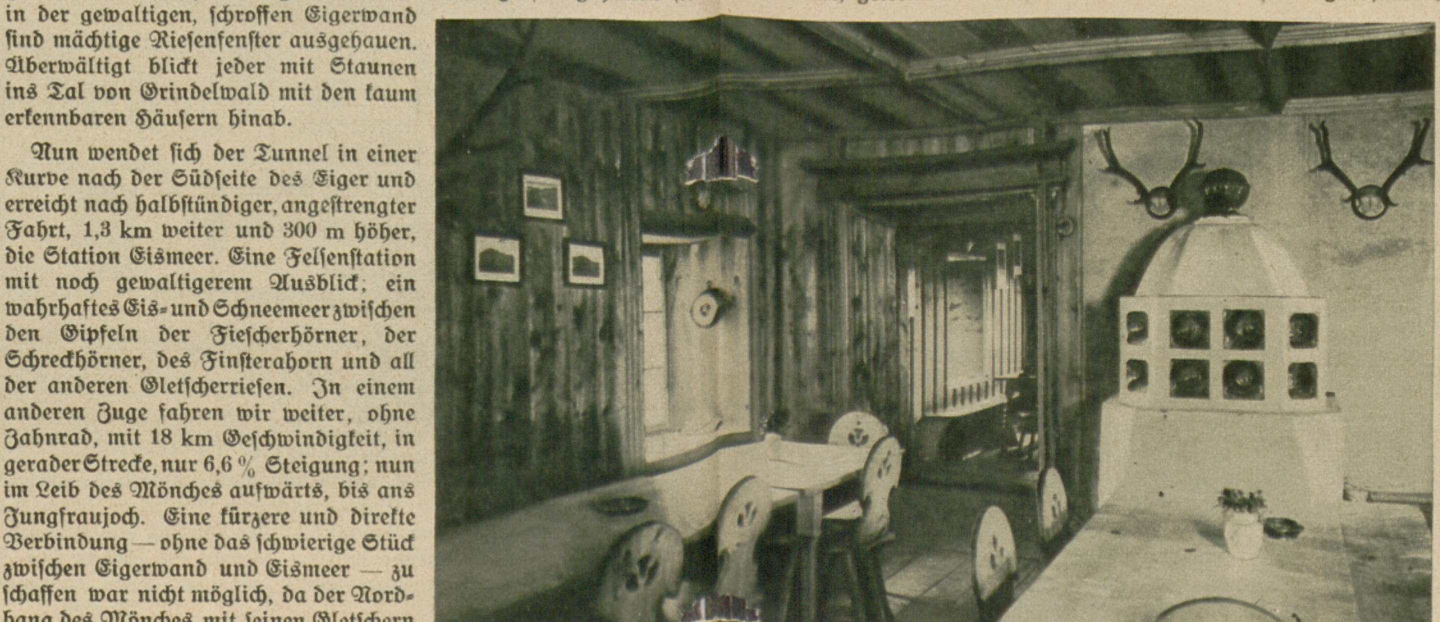
Treten wir aus diesem höchsten Bahnhof der Welt, aus dem Tunnel heraus auf die Terrasse des anstoßenden Gasthauses, das erst vor drei Jahren errichtet und bequem ausgestattet ist, so blicken wir freudig auf die in der Sonne strahlende weiße Riesenfläche des größten Gletschers Europas, des Aletschgletschers; er ist 24 km lang, wie geschaffen für Wanderer und Skiläufer und führt ins Rhonetal hinunter. Im Gasthaus hängt der abgebrochene Propellerflügel des einzigen bisher dort oben glücklich gelandeten Flugzeuges als Andenken an die höchste bislang vollzogene Gebirgslandung. —

Überall sind die Bergbahnen gerade in diesen zauberhaften weißen Wochen in Betrieb gehalten. Am Fuße des Eiger, dieses wundersamen Bergriesen, befindet sich die vorzüglich gebaute neue Bobsleighbahn, mit 4,5 km Länge die längste der Schweiz. Die Wengernalpbahn fährt täglich hinauf zum Start, der auch für Skifahrer, Schlittler und Fußgänger einen äußerst beliebten und lohnenden Ausgangspunkt für Touren bildet. Gewaltig sind die Gletscher des Eismeers zu Grindelwald, das sich bis zu den Schreckhörnern und den mächtigen Gletscherflüssen der Jungfrau erstreckt. Ihre in wunderhaftem Azur leuchtenden Abbruchstellen sind besonders eindrucksvoll, wenn man sie von dem neuen Wetterhornaufzug am oberen Gletscher betrachtet.

So bietet dieses Zauberland eine Fülle von Freuden denen, die es erschwingen können, sich eine Fahrt in die Schweiz zu leisten. Dort ist Winter von Weihnachten bis Ostern. Wenn anderen Orts der Schnee schon zu weichen beginnt, hier herrscht er mit ungebrochener Kraft.



Abfahrt von der Alp Geilskummi bei Adelboden





Blick auf die Watzmannscharte (2750 Meter)

← Bild links: Die behagliche Stube der Berghütte nimmt die Winterwanderer gastlich auf (Starbenburgerhütte, Kalkkögel, Tirol)



Der geprellte Gläubiger

Von Fritz Skowronnek

Der Flickschuster Saborowski in Regeln war nicht sehr traurig, als ihm seine Frau starb, denn sie hatte ein hartes Regiment geführt, ihn zur Arbeit angehalten und ihm den heiß begehrten „Sorgenbrecher“ nur sehr spärlich zugemessen. Er war vollends getröstet, als er unter dem Strohsack des Bettes einen Strumpf fand, der bis zur Hälfte des Fußlings mit harten Talern gefüllt war. Da gehörte es sich doch, daß er der Verstorbenen ein anständiges Begräbnis ausrichtete, wobei die Gäste reichlich mit Speise und Trank bewirtet wurden.

Außer dem Witwer war noch ein Töchterchen von zwölf Jahren hinterblieben, ein frühreifes, kluges Kind, das in der harten Zucht der Mutter schon arbeiten und verdienen gelernt hatte. Und die kleine Jette verstand es, sich nützlich zu machen. Sie betreute kleine Kinder, deren Eltern auf dem Felde arbeiteten, oder machte der webenden Hausfrau Spulchen. Dafür bekam sie außer dem Essen noch ein paar Groschen und ab und zu auch ein abgelegtes Kleid, das ihr die Mutter zurechtschneiderte. Alles verdiente Geld wanderte in die Sparbüchse.

Einige Tage nach dem Begräbnis packte Saborowski sein Handwerkszeug zusammen und ging aus, Arbeit zu suchen. Und da er ein geschickter Schuster war, hatte er nicht nur zu flicken, sondern öfter auch ein Paar neue Stiefel anzufertigen, wozu der Bauer das Leder lieferte. Meistens blieb er die ganze Woche aus und kam nur zum Sonntag nach Hause. Um Jette brauchte er sich nicht zu sorgen. Die verdiente sich ihren Unterhalt selbst. Die Kleine besaß einen merkwürdigen Einfluß auf den Vater. Sie forderte ihm den Lohn ab, den er heimbrachte und tat das Geld in den Strumpf, ja sie nahm ihm die Schnapsflasche vor der Nase weg, wenn er nach ihrer Meinung genug getrunken hatte. Er brummte zwar, aber er ließ es sich gefallen, selbst wenn er schon mit einem „Zacken“ nach Hause kam.

Und den brachte er meistens heim, wenn er mit seinem Freund Burdeyko zusammen auf die Dörfer ging. Das war ein Maurer, der sein Handwerk auch im Umherziehen ausübte. Er flickte Häuser und Ställe, tünchte Stuben und setzte auch neue Ziegelöfen. Er verleitete seinen Freund, wenn sie am Sonnabend heimwärts gingen, in jedem Dorfkrug anzusprechen, wobei er meistens die Zeche bezahlte, denn der Schuster fürchtete sich vor den vorwurfsvollen, traurigen Augen seines Töchterchens, wenn er zu wenig Lohn heimbrachte.

Eines Abends, als die beiden Kumpane in der Dämmerung nach Hause gingen, erblickten sie nicht weit vom Wege in einem Erbsenfeld einen großen dunklen Gegenstand. Sie gingen darauf zu und fanden ein fettes Schwein und daneben einen Mann liegen, der laut schnarchte.

Die Deutung dieses Vorfalls war leicht. Der Bauer hatte das Schwein auf dem Markt nicht verkauft und sich aus Ärger darüber „sattgetrunken“. Auf dem Rückweg führte das Schwein, das den Tag über gefastet hatte, seinen Herrn in das Feld und legte sich, nachdem es sich sattgefressen, zur Ruhe nieder. Der Bauer hatte es schon vorher getan und war dabei eingeschlafen.

Für Burdeyko war sehen, begreifen und handeln eins. Er löste behutsam dem Bauern den Strick aus der Hand und trieb das Schwein, das ärgerlich grunzte, über den Weg in eine mannshohe dichte Schonung. Seinen Kumpan schickte er nach Hause, eine Karre, Axt und Beil zu holen. Jette, die am Herd stand, schöpfte sogleich Verdacht, als der Vater das Beil nahm und unter dem Rock verwahrte.

„Vater, was willst du mit dem Beil?“

„Ach, ich will mir bloß ein paar Stangen aus der Schonung holen.“

„Vater, das glaube ich nicht. Wir brauchen keine Stangen.“ Sie hing sich an seinen Arm, sie streichelte und bat ihn, zu Hause zu bleiben. Er wurde ärgerlich und fuhr sie an, sie habe sich darum nicht zu kümmern. Karre und Axt holte er aus dem Holzstall und fuhr weg. Eine Stunde später war das Borstentier auf einer Lichtung in der Schonung durch einen Axtschlag betäubt und abgestochen. Der Schuster blieb zur Wache zurück, Burdeyko ging ins Dorf, um das Schwein an den Fleischer Laukat zu verhandeln, mit dem er schon seit Jahren in Geschäftsverbindung stand. Denn er hatte schon öfter einem Bauern, bei dem er gearbeitet hatte, einen Hammel gestohlen.



Des Hauses Hüterin
Nach einer Originalkreidezeichnung von K. Buchart

Mit Mühe wälzten sie das schwere Schwein auf die Karre. Der Schuster spannte sich vor, der Maurer schob. So brachten sie ihre Beute ungesehen von hinten auf den Hof des Fleischers. Doch die Vergeltung ließ nicht lange auf sich warten. Als der Förster am nächsten Morgen an der Schonung vorbeikam, führte ihn sein Hund auf der Spur zu der Lichtung, wo unschwer zu erkennen war, was dort vorgegangen war. Die weitere Spur war an dem Radeindruck leicht zu verfolgen. Schon am Vormittag erschien der Gendarm, beschlagnahmte das Schwein und verhaftete den Fleischer. Er gab gleich bei der ersten Vernehmung Burdeyko als seinen Lieferanten an. Den Schuster hatte er nicht zu sehen bekommen, weil der sich im Dunkel hinterm Stall gehalten hatte. Und der Maurer verriet seinen Kumpan nicht, obwohl er ebenso wie der Fleischer für mehrere Jahre ins „rote Haus“ hinter eiserne Gardinen gesteckt wurde.

Während er saß, wurde Saborowski ein ordentlicher Mensch. Er trank nicht, um sich nicht im Rausch zu verraten. Und seiner Tochter gehorchte er aufs Wort, besser als früher seiner Frau, der er manchmal ein Schnippchen geschlagen hatte.

Als Burdeyko aus dem Gefängnis zurückkehrte, war Jette sechzehn Jahre alt geworden. Aus dem schmächtigen Kind war ein zierliches, aber rundliches Mädel erwachsen. Sie fürchtete sich vor der Rückkehr des Maurers, weil sie ahnte, daß ihr Vater ihm beim Stehlen des Schweins geholfen und einige Taler auf seinen Anteil erhalten hatte.

Was sie befürchtete, trat nur zu bald ein. Gleich am ersten Abend erschien Burdeyko mit einer großen Flasche Schnaps bei seinem Freund und lud ihn zum Trinken ein. Wohl oder übel mußte der Schuster ihm Bescheid tun. Dabei blieb es jedoch nicht. Fast täglich erschien der Maurer, der sich im Gefängnis das Arbeiten abgewöhnt hatte und verlangte Geld. Als Jette ihm, als sie allein war, die Tür wies, drohte er, ihren Vater anzuzeigen. Da gab sie ihm einen Taler, der gerade einen Tag reichte. So verging ein Jahr in steter Sorge und Angst vor dem harten Gläubiger, der sich von seinem Kumpan völlig ernähren ließ. Ja schließlich sprach er die Absicht aus, Jette zu heiraten. Als der Schuster ihn energisch abwies, stellte er ihm drei Tage Frist, seine Tochter zur Einwilligung zu bewegen.

Als der Vater, der sich nicht zu helfen wußte, ihr Burdeykos Verlangen mitteilte, brach Jette in Tränen aus. Sie habe sich schon mit dem Franz versprochen, einem jungen Eigenkätner, der nur mit seiner Mutter wirtschaftete. Er wollte schon zum Herbst mit ihr Hochzeit machen. Wenn der Vater ins Gefängnis käme, wäre alles aus . . .

Dumpf brütend saß Saborowski den ganzen Abend auf seinem Dreibein. Am nächsten Morgen packte er sein Bündel und ging weg auf Arbeit, wie er sagte. Beim Abschied befahl er Jette, dem Maurer nichts mehr zu geben und ihm die Tür zu weisen.

Der Sonntag kam, aber der Schuster kehrte nicht heim. Die ganze nächste Woche suchte Burdeyko seinen Kumpan auf allen Dörfern weit und breit, ohne ihn zu finden. Er war und blieb verschwunden. Es wurde auch nicht bekannt, daß er irgendwo und irgendwie verunglückt war. Nur Jette ahnte etwas. Als der Vater sich von ihr verabschiedete, hatte er ihr die Backen gestreichelt und in seinen Augen standen Tränen . . .

Nachdenkliches

Der, dem es nie schlecht ging, wurde nicht nur vor Not bewahrt, sondern auch davor, daß er die Menschen ganz kennen lernte

* * *

Es fällt stets auf, wenn jemand über Dinge spricht, die er versteht

* * *

Angst vor Fortschritt ist ein Zeichen des Alterns

* * *

Je weniger jemand zur Größe seines Vaterlandes beiträgt, um so mehr pflegt er davon zu sprechen, daß er stolz auf sein Vaterland ist

* * *

Tunesische Spruchweisheit

Wer Perlen sucht, muß in die Tiefe des Meeres tauchen

*

Dem Schicksal entrinnt man nicht, auch nicht zu Pferde

*

Wenn ein Hund geschlagen werden soll, fehlt es nicht an Stöcken

*

Wer Mais hat, findet schnell jemanden, der ihm Mehl leiht

*

Wird jemand reich, so kommen ihm gleich seine Wände schief vor

Arbeitslos / Sonderbericht von Hans Pusen, mit Aufnahmen des Verfassers aus der hannoverschen Fürsorge für jugendliche Erwerbslose



Bild links: Plättunterricht in den Lehrwerkstätten des Arbeitsamtes

Bild rechts: Mit Lust und Liebe arbeiten die Mädel im Nähkursus



Es war schon vor dem Kriege so: wenn im Spätherbst die Landwirtschaft ihre Feldarbeiten beendet hatte, und wenn die ersten Fröste allenthalben die Bautätigkeit erstarren ließen, dann schwoll das Heer der Arbeitslosen in immer schnellerem Tempo an — bis zur Wintersonnenwende und darüber hinaus. Heute, wo die Maschine immer mehr Menschenkraft ersetzt, wo die Rationalisierung der Betriebe den Kampf ums Dasein in aller Welt verschärft hat, wo Deutschlands innere Kaufkraft unter den Tributzahlungen an unsere Kriegsgegner und den Nachwirkungen der Inflation seufzt, wo unsere Ausfuhr durch die gleichen Lasten und durch ausländische Einfuhrzölle gehemmt wird, ist das Problem, einem jeden Menschen sein Recht auf dauernde Arbeit zu gewähren, schwieriger geworden denn je zuvor. Und eine großzügige Lösung dieser Frage, von der letzten Endes das Wohl und Wehe der ganzen Volkswirtschaft abhängt, hat trotz allen sozialen Errungenschaften der Nachkriegszeit noch niemand gefunden.

Man hat sich vielmehr bislang auf Hilfsmaßnahmen beschränkt, auf die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung und auf die Vergebung von Notstandsarbeiten. Lediglich in der Erwerbslosenfürsorge für Jugendliche sind Ansätze für eine bessere Zukunft vorhanden. Gerade hier, wo die Gefahren des — wenn auch unfreiwilligen — Müßiggangs doppelt groß sind, heißt es, die Freude an der Arbeit und an der Tätigkeit und das Bewußtsein zu erhalten, daß man ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft ist. Das versuchen z. B. die verschiedenen Kurse zu erreichen, die von den Arbeitsämtern der Großstädte für Erwerbslose eingerichtet sind. So z. B. in Hannover für junge Kaufleute zehn wöchentliche Übungskurse in Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung und Sprachen; dann werden in eigenen Lehrwerkstätten Lehrgänge für leichte Tischlerarbeiten und im Buchbinden abgehalten, wobei einiges Hilfswerkzeug, wie die Winkelschneid- und Stoßlade, dem Anfänger die Arbeit vereinfacht. Einen besonderen Anreiz übt meist eine am Schluß des Kursus übliche Ausstellung der selbstgearbeiteten Gebrauchsgegenstände aus, als da sind: Briefkasten und Eierständer, Fußbank und Bilderrahmen, Kästen und Schränkchen. Und dankbar wird es begrüßt, wenn ein jeder sein Werk gegen Erstattung von vielleicht zwei Drittel der Materialkosten als sein Eigentum nach Hause nehmen darf.

Für die weiblichen Jugendlichen unter den Erwerbslosen sind Hauswirtschaftskurse von großer Bedeutung. Da wird gelernt, Wäsche aller Art auszubessern und neu anzufertigen, Kleider und Mäntel zu ändern oder auch herzustellen, zu plätten und zu kochen. Die Kursusdauer beträgt im allgemeinen 10—15 Wochen und kann bis zu einem halben Jahr ausgedehnt werden. Auch hier werden Wäschestoffe verbilligt abgegeben und die Zahlung durch ratenweisen Abzug von der Erwerbslosenunterstützung erleichtert.

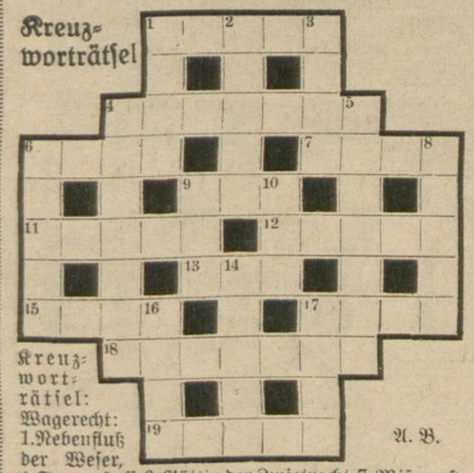


Allerlei nützliche Gegenstände für den Haushalt werden von den jugendlichen Erwerbslosen in der Tischlerwerkstatt geschaffen



Ein schöner Stehlampenfuß, an der Drehrolle gedreht (aus der Tischlerei der Jugendlichen)

Kreuzworträtsel



A. B.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Nebenfluß der Weser, 4. Sprengstoff, 6. Göttin der Zwietracht, 7. Mißgunst, 9. Nahrung der Hyäne, 11. latein. „Haß“, 12. Bruder der Iphigenie, 13. geograph. Begriff, 15. Inschrift, Christus betreffend, 17. Schneiderarbeit, 18. alte Philisterstadt, 19. Teil eines größeren Musikstücks. Senkrecht: 1. Prophet, 2. mitteldeutsch. Industrieort, 3. vom Schmutz befreit, 4. ital. Landschaft, 5. asiat. Hauptstadt, 6. Schillersche Bühnenfig., 8. Zeitangabe, 9. Geschäftskreis, 10. röm. Sonnengott, 14. Salzart, 16. Fluß in Bayern, 17. Begriff a. d. Skatspiel.

Silben-Silbenrätsel

Aus den Silben auf—baut—ben—da—dar—de—de—dich—dro—du—fel—ge—ge—hat—her—hoch—ja—li—ma—ma—mäl—me—min—nau—ner—ni—ri—ro—schö—se—so—ter—teu—to—us—vi—wald—wer—zeit—zen sind 15 Wörter zu bilden, deren erste Silben, aneinandergereiht, den Beginn eines Eichendorffgedichtes ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Stadt am Nordfuße des Harzes, 2. Erzbischof von Mainz, 3. Musensohn, 4. der frühere russische Reichstag, 5. Stadt im badischen Kreise Heidelberg, 6. Stadt am Golfe von Genua, 7. Walzerkomponist, 8 Beamter, 9. Bildnis, 10. Stadt in Sachsen, 11. Angehöriger eines ostafrikanischen Stammes, 12. freudiges Fest, 13. Perserkönig, 14. Kamelart, 15. Jakobs Sohn.

Dr. B.

Ergänzungsrätsel

Man bilde aus folgenden Wörtern durch Hinzufügen eines Buchstabens neue Wörter. Die ergänzten Buchstaben ergeben dann einen Wahlspruch. — Ammer — Ger — Ecke — Rede — Anna — Ampfer — As — Egel — Aal — Deck — Regel — Amur — August.

Ei.

Besuchskartenrätsel

Karl Doegen Trier

Was ist der Herr? Mie.

Drei Silben

Die letzten Zwei sind hingestellt
An Bäche oder auf Hügel.
Die erste fliegt durch die ganze Welt
Und hat doch keine Flügel.
Das ganze Wort hat Flügel und —
Kann doch sich nicht rühren vom festen Grund.

To.

Geheimschrifträtsel

3 7 9 5 — 12 4 3 — 10 7 6 3 4 5 — 12 10 8 8 — 12 10 9 — 9 1 4 3 2.
Schlüsselwörter: 1 2 3 4 5 3 Bankerott, 6 7 3 8 8 3 7 Alpenpaß, 9 5 10 5 4 11 8 Haltestelle, 11 12 3 7 deutscher Strom.

Kr.

Moderner Tanz

„Ihre Beine müssen viel deutlicher die X-Form annehmen, gnädiges Fräulein. Das gehört nun mal zum guten Charles-Ton . . .“ Mie.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Nadel, 3. Konus, 6. Lunte, 7. Re, 8. Lasso, 12. Ostern, 14. Würfel, 16. so, 17. Aal, 19. lütt.
Senkrecht: 1. Narew, 2. du, 3. Koloß, 4. Nonne, 5. Stern, 9. Areal, 10. so, 11. Ar, 13. Tort, 15. lau, 18. le

An der Waterkant: Strom — Storm.

Schachaufgabe:
1. Tc8—c7 1. Kh5—h6
2. Tc7—f7 (Nicht Tg8—g5, worauf c6—c5 nebst Le8 folgen könnte) und gewinnt.
1. . . . . . . 1. h7—h6
2. Tc7—h7 und gewinnt.

Schadenfreude: Mißfallen.

Geographisches Kapselrätsel: 1. Anden, 2. Chur, 3. Drin, 4. Fes, 5. Genf, 6. Inn, 7. Iser, 8. Kreta, 9. Niger, 10. Triest.

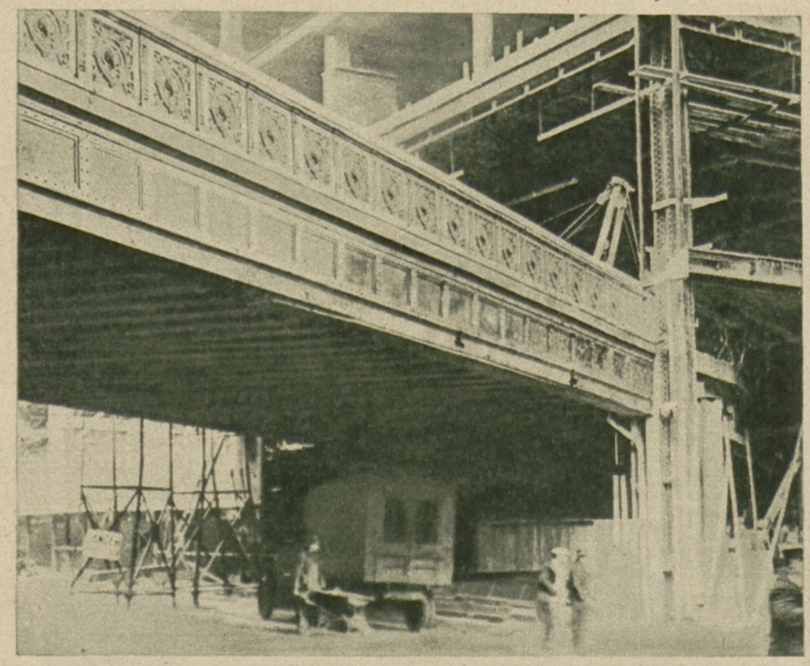
Magisches Quadrat: 1. Omega, 2. Moral, 3. Ernst, 4. Gasse, 5. Alter.

Silbenrätsel: 1. Dawes, 2. Infanterie, 3. Sardanapal, 4. Kabul, 5. Regatta, 6. Egoist, 7. Toni, 8. Süden, 9. Ernani: „Diskret sein, ist alles.“

Magisches Kreuz: 1. Endosmose, 2. Stotterer, 3. Eistorten, 4. Kameraden, 5. Sportdame.

Springrätsel: Über sechs Felder zu springen: „Ein gold'ner Mut fragt nicht nach niedern Schlacken.“

Neues von der Technik



Zur Entlastung des Straßenverkehrs ist in New York eine eigenartige neue Straße gebaut worden, die etwa 60 Häuser eines Stadtviertels im ersten Stockwerk durchquert Welt-Photo

Im Oval: In manchen Städten Deutschlands werden die Wagen der elektrischen Straßenbahn auch zum Einsammeln der Briefpost benutzt. Die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung wird ganz von den örtlichen Verhältnissen abhängen Groß

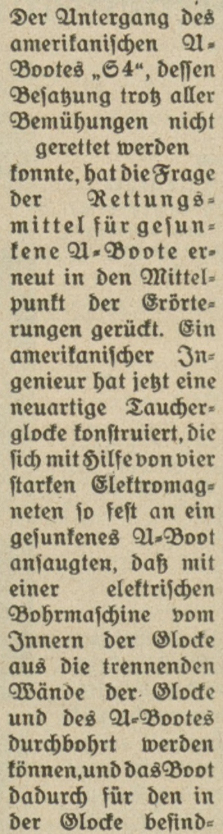


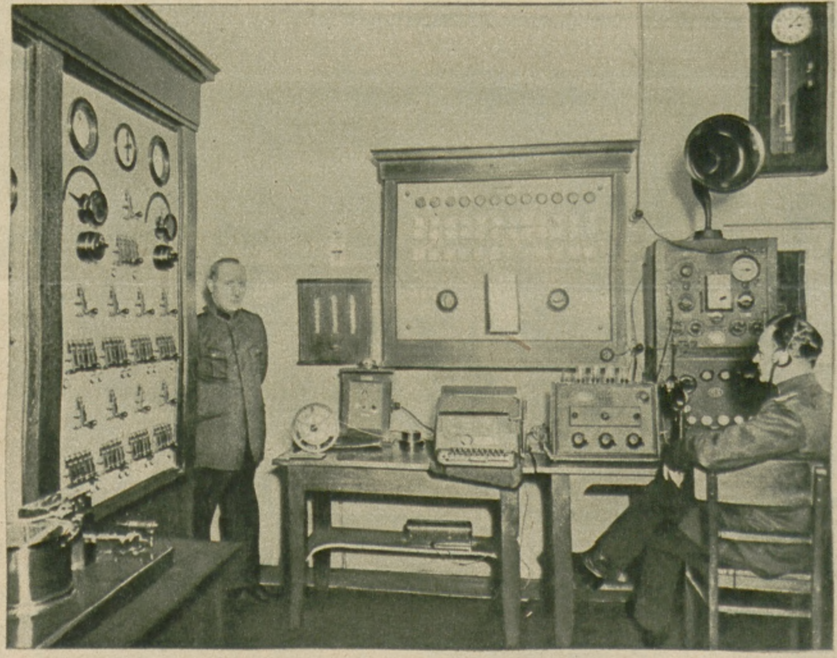
Bild rechts: →

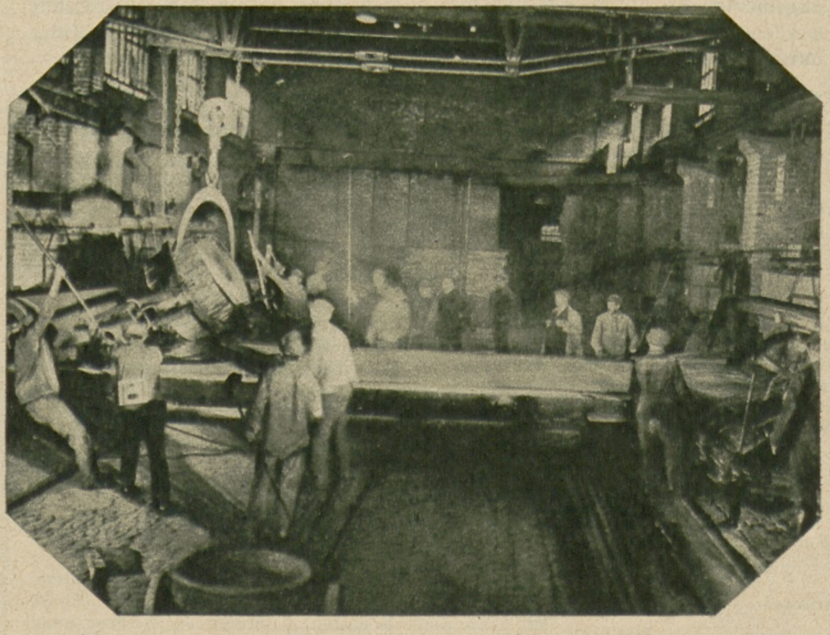
Der Untergang des amerikanischen U-Bootes „S4“, dessen Besatzung trotz aller Bemühungen nicht gerettet werden konnte, hat die Frage der Rettungsmittel für gesunkene U-Boote erneut in den Mittelpunkt der Erörterungen gerückt. Ein amerikanischer Ingenieur hat jetzt eine neuartige Taucherglocke konstruiert, die sich mit Hilfe von vier starken Elektromagneten so fest an ein gesunkenes U-Boot ansaugten, daß mit einer elektrischen Bohrmaschine vom Innern der Glocke aus die trennenden Wände der Glocke und des U-Bootes durchbohrt werden können, und das Boot dadurch für den in der Glocke befindlichen Taucher zugänglich wird Sennecke



Bild rechts: →

Bei der Berliner Feuerwehr ist jetzt auch die Funkentelegraphie in den Dienst des Meldewesens eingestellt. Man hat zuerst die größeren Wachen mit Sende- und Empfangsstationen versehen, die kleineren Bezirke sind vorläufig nur als Empfangsstationen eingerichtet. Auf diese Weise können Feuermeldungen an entfernt liegende Wachen ohne jede Verzögerung weitergegeben werden. — Der Senderaum der Spandauer Feuerwache Preß-Photo







Etwas von der Herstellung der großen Spiegelglasscheiben. Kristallspiegelglas, das zur Verglasung der Schaufenster, von Ladeneinrichtungen, Auflegeplatten, Vitrinen, ferner zur Verglasung der Straßenbahn-, Eisenbahn- und Kraftwagen verwendet wird, hat sich neuerdings auch zu einem formverschönernden Baustoff in der zeitgemäßen Architektur entwickelt. Bild links zeigt, wie der Kran den Schmelzhafen mit dickflüssiger Glasmasse über einen gußeisernen Tisch kippt. Eine 10 t schwere eiserne Walze walzt hierauf die Glasmasse in eine einzige Scheibe aus. Nach dem Guß und Walzen wandert die Glasplatte durch einen 100 m langen Kühlkanal in die Schleif- und Polierhalle. Nach der Schleif- und Polierarbeit werden die Kristallspiegelgläser einer eingehenden Prüfung unterzogen und auf besonderen Traggerüsten (siehe Bild rechts) gestapelt Karl Skowronnek

W-N Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee 1928—4